

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil W. Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Elisabeth Müller, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. F. F. Schmidt & Co., Magdeburg, Große Weinstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. — Für Anzeigen 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreis: Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 Mk., halbjährlich 4,50 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Ziel den Postanweisungen 2,25 Mk. ohne Befehl. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: je Zeile die erste Woche 15 Pf., die zweite Woche 10 Pf., die dritte Woche 8 Pf., die vierte Woche 6 Pf., im Restanten 5 Pf. — Postabnahme: Nr. 5258 Berlin. — Einmaliger Abdruck kann bewilligt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 42.

Magdeburg, Freitag den 19. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Die deutsche Antwort.

Wir geben im nachstehenden den wesentlichen Inhalt der sehr ausführlichen deutschen Antwortnote an Amerika, wie er durch Wolffs Bureau auszugsweise veröffentlicht worden ist:

Die Note sagt zunächst, daß das von der deutschen Admiralität angekündigte Vorgehen in keiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schifffahrt der Neutralen gerichtet ist, sondern lediglich eine durch Deutschlands Lebensinteresse erzwingene Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seerriegsführung Englands darstellt. Dann heißt es weiter u. a.:

Die Neutralen haben die völkerrechtswidrige Unterbindung ihres Handels mit Deutschland nicht zu verhindern vermocht. Die amerikanische Regierung hat zwar, wie Deutschland gern anerkennt, gegen das englische Verfahren Protest erhoben. Trotz dieses Protestes und des Protestes der übrigen neutralen Regierungen hat sich England von dem eingeschlagenen Verfahren nicht abbringen lassen. England dagegen wird unter Ausbung der neutralen Regierungen auch mit solchen Waren versorgt, die stets und unzweifelhaft als absolute Kontergebände gelten. Die deutsche Regierung glaubt insbesondere mit größtem Nachdruck darauf hinzuweisen zu müssen, daß ein auf viele Hunderte von Millionen geschätzter

Waffenhandel amerikanischer Lieferanten

mit Deutschlands Feinden besteht. Nach 6 Monaten Geduld und Abwarten sieht sich die deutsche Regierung genötigt, die mörderische Art der Seerriegsführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern. Sie vertraut darauf, daß die Neutralen, die sich bisher den für sie nachteiligen Folgen des englischen Hungerkriegs stillschweigend oder protestierend unterworfen haben, Deutschland gegenüber kein geringeres Maß von Duldsamkeit zeigen werden, um so mehr, als die deutsche Regierung gewillt ist, zum Schutze der neutralen Schifffahrt, sogar im Seerriegsgebiet alles zu tun, was mit der Durchführung ihres Zweckes irgendwie vereinbar ist. Die deutsche Regierung ist bereit, mit der amerikanischen jede Maßnahme in ernsthafter Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte, die

legitime Schifffahrt der Neutralen

im Kriegsgebiet sicherzustellen. Alle diese Bemühungen werden jedoch erheblich erschwert, erstens durch den Mißbrauch der neutralen Flagge durch englische Handelschiffe, zweitens durch den Kontergebändehandel neutraler Handelschiffe, insbesondere mit Kriegsmaterial. Die britische Regierung wäre in der Lage, die deutschen Maßnahmen illusorisch zu machen, wenn ihre Handelsflotte bei dem Mißbrauch neutraler Flaggen verharrt und die neutralen Schiffe nicht anderweit in zweifellosere Weise gekennzeichnet werden. Deutschland muß aber seine

Maßnahmen unter allen Umständen wirksam

machen. In der Erwartung, daß die amerikanischen Vorstellungen England zur Achtung der amerikanischen Flagge veranlassen werden, sind die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote, wie bereits in der Note vom 4. Februar zum Ausdruck gebracht worden ist, angewiesen, Gewalttätigkeiten gegen amerikanische Handelschiffe zu unterlassen, soweit sie als solche erkennbar sind. Um allen Folgen der Verweigerung, allerdings nicht auch der Mindergefahr zu begegnen, empfiehlt die deutsche Regierung den Vereinigten Staaten, ihre mit friedlicher Ladung befrachteten, den englischen Seerriegschiffen verwehrenden Schiffe durch Konvoierung (Begleitung durch Kriegsschiffe. Red.) kenntlich zu machen.

Die deutsche Regierung wiederholt zum Schlusse, daß sie in der bisher peinlich von ihr geübten Rücksicht auf die Neutralen sich nur unter dem stärksten

Zwang der nationalen Selbsterhaltung

zu den geplanten Maßnahmen entschlossen hat. Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewichts, das sie in die Waagschale des Geschickes der Völker zu legen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur gebieterischen Pflicht machen, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg finden, die Beachtung der Londoner Seerriegsrechtsklärung auch von seiten der mit Deutschland kriegführenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung hierin ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die humanere Gestaltung der Kriegsführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern die Vollaerungen ziehen. —

Die deutsche Antwort an die Vereinigten Staaten von Nordamerika räumt mit einem entschiedenen Geiste das Hauptmissverständnis zwischen den beiden Mächten fort. Sie erklärt, daß es nicht die Absicht der deutschen Regierung sei, die neutralen Schiffe in den zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern Englands zu verwehren. Sie entspricht in diesem wesentlichen Punkte vollständig der schon vorher abgegebenen Erklärung des Grafen Bernstorff in Washington, die von einem Teile der deutschen Presse als „ganz unmöglich“ ausgegeben wurde. In dieser Beschränkung liegt, wie die deutsche Note ausdrücklich zugibt, eine „Beeinträchtigung des Kriegszwecks“. Durch die angekündigten Maßregeln soll eine Unterbindung der englischen Schifffahrt erreicht werden, nicht aber eine völlige Abschneidung von dem — durch die Neutralen vermittelten — Seeverkehr.

Damit scheint entschieden, daß der Notenwechsel zwischen Deutschland und Amerika zu keinem Konflikt führen wird; ob es zu einem solchen am Ende doch noch kommt, darüber werden die Tatsachen entscheiden. Der prinzipielle Streit wird sich möglicherweise in eine Reihe von Zwischenfällen auflösen, die so verschieden sein können, daß sich über ihre Bedeutung und die Möglichkeit ihrer Beilegung nichts Bestimmtes vorher aussagen läßt. Die grundsätzliche Anerkennung des Rechtes der Neutralen wird aber, wie man hoffen darf, in jedem einzelnen Falle die geeignete Grundlage für eine Verständigung bilden.

Natürlich wird England alles aufbieten, um Zwischenefälle zu erzielen und ihre friedliche Beilegung zu erschweren. Diesem Zwecke dient ja auch die

Maskierung der englischen Rauffahrer

als neutrale Schiffe. Führt solch ein scheinneutrales Schiff am Ende auch noch Geschütze — ist es also ein als neutraler Rauffahrer verkapptes englisches Kriegsschiff, so verliert es damit zugleich den Anspruch auf vorherige Untersuchung und Rettung der Mannschaften. Die angekündigte Armierung der englischen Handelschiffe muß auch denjenigen fruchtig machen, der an sich kein Freund der Verletzung von Handelschiffen ohne vorherige Warnung ist. Entpuppt sich das feindliche Handelschiff als wirkliches Kriegsschiff, dann wird es die ihm gegebene Frist nicht zur Rettung seiner

Mannschaften, sondern zur Vernichtung des deutschen Unterseeboots benutzen. Niemand wird von dem deutschen Unterseeboot erwarten, daß es sich einer solchen Möglichkeit aussetzt. Die Armierung der englischen Handelschiffe würde also alle Bedenken aus dem Wege schaffen, die der Verletzung von Handelschiffen ohne vorherige Warnung im Wege stehen.

Wie aber, wenn das armierte englische Schiff obendrein noch die neutrale Flagge führt. Da befindet sich der Kommandant des deutschen Unterseeboots in einer schwierigen Lage. Entschließt er sich, das Schiff zu untersuchen, so setzt er sich der Gefahr aus, mit Schüssen empfangen zu werden. Versteckt er das Schiff ohne vorherige Warnung, so ist die Möglichkeit eines Irrtums nicht ausgeschlossen. Der vermeintlich bewaffnete Engländer kann am Ende doch ein wirklicher friedlicher Neutraler sein, und dann ist der „Zwischenfall“ da!

Die Schwierigkeit wird noch dadurch vermehrt, daß sich die Neutralität eines ohne Wegnahme der Papiere verfesten Schiffes nicht mehr einwandfrei feststellen läßt, ganz abgesehen davon, daß so gut wie die Flagge

auch die Schiffs-papiere gefälscht

sein könnten. Es ist also begreiflich, daß die deutsche Note den Neutralen einen sichern Schutz gegen Verwechslungen ebensowenig bieten kann wie gegen Schädigungen, die sie etwa durch Minen erleiden können.

Die deutsche Note schlägt darum der amerikanischen Handelsflotte besseren Schutz durch die sogenannte „Konvoierung“ vor, d. h. durch die Begleitung von amerikanischen Kriegsschiffen und rät ihr, bis zur Regelung der Flaggenfrage die englischen Gewässer zu meiden. Ob dieser Rat befolgt wird, steht dahin; nach der bisherigen Haltung der Vereinigten Staaten ist es zum mindesten sehr unwahrscheinlich.

Mit Recht und ohne Scheu vor der Wahrheit setzt die Note auch aneinander, daß sich Deutschland den gegenwärtigen durch völkerrechtswidrige Maßnahmen Englands herbeigeführten Zustand

nicht ohne Gegenwehr gefallen lassen,

daß es sich nicht widerstandslos der Gefahr der Aushungerung aussetzen könne. Das feindliche Ausland bezieht über See alles, was es braucht, selbst Waffen, während wir vom Weltverkehr so gut wie völlig abgeschnitten sind. Jedermann im Reiche wird unbedingt den Schnüpppassus der deutschen Note unterschreiben, der die Wiederherstellung völkerrechtlicher Korrektheit ankündigt für den Fall, daß auch Deutschland die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen wieder ermöglicht würde. Es ist da, als ob ein Hoffnungsstimmer durch dichtes Nachtgewölke hindurchbräche. Leider wird man sich in dieser Beziehung keinen übertriebenen Erwartungen hingeben dürfen, denn die Zeit ist nicht günstig für friedliche Verhandlungen, in denen Recht und Vernunft entscheiden, und schon die nächsten Tage werden uns vielleicht vor vollendete Tatsachen stellen. —

Die Flucht der Russen.

Wilkowizki, 14. Februar 1915.

Ditpreußen ist von Russen frei. Die Deutschen haben die russische Grenze überschritten und stehen vor Semn. Am 7. erfreute die russische Seeresleitung die russische Bevölkerung noch mit der Nachricht, die russischen Truppen hätten bei Ladtschnen Terrain gewonnen, die Deutschen wichen vor ihnen zurück. Man ahnte sicherlich, daß es sich dabei um einen von den Deutschen gewollten Scheinerfolg handelte, der die Russen fester in die vorbereitete Umklammerung hineinsehen sollte.

Mit großer Eile begann am 8. Februar der

glänzend organisierte Vorstoß.

Zwei Schwierigkeiten waren zu überwinden. Mit der ersten mußte von vornherein gerechnet werden, es war die bekannte Geschicklichkeit der Russen im Rückzug. Er wird ihnen erleichtert durch ihre dreigeteilte Gruppierung der

Bagage. Die Hauptbagage liegt sehr weit zurück, so daß sie bei Gefahr im Verzug schnell aus der bedrohten Zone entweichen kann und den zurückgehenden Truppen keinen Aufenthalt verursacht. Und schon am Abend des 8. Februar gab die russische Seeresleitung den Befehl zum Rückmarsch. Nicht voraussehende Hindernisse hemmten dazu den Vormarsch der Deutschen.

Zunächst kamen gewaltige Schneemassen hernieder. Das war schon böse. Die Fußtruppen mußten sich mit ungeheuren Anstrengungen durcharbeiten, die Fahrzeuge brauchten doppelte Kräfte, um vorwärts zu kommen, der Autoverkehr mußte fast vollständig eingestellt werden. Dann setzte am 10. ein heftiger Südweststurm ein, dessen Gewalt am 11. noch zunahm und ein fürchterliches Schneetreiben im Gefolge hatte. In diesem Tage lernte ich

die ganze Härte des Krieges

und die schier übermenschlichen Leistungen unserer Truppen kennen. Obwohl ich manchmal glaubte, vom Sturm umgerissen zu werden, obwohl uns der eisse Wind den wie wie Messer schneidenden Schnee ins Gesicht trieb, obwohl man das Gefühl hatte, trotz der dicken Mäntel nackt dem Unwetter preisgegeben zu sein, ging es vorwärts, unaufhaltsam, oft im Eilmarsch, oft im Trab. Man muß das gesehen, erlebt haben, selbst wenigstens einen Teil der Strapazen überstanden haben, um diese Leistungen der Truppen für wahr halten zu können. Hier stürzte ein Pferd, dort blieb ein Wagen stecken, andre mußten entlastet werden. Aber es ging weiter, immer vorwärts!

Und am nächsten Abend mußte ich wieder staunen über die großartige Organisation. Der Strich Ditpreußens, den die Russen besetzt hatten, ist von Menschen,

Vieh und Fahrzeugen entblößt. Man sollte annehmen, in Ostpreußen sei kein Pferd, kein Schlitten mehr anzutreiben gewesen. Aber siehe da, am Sonnabend jagten auf der Chaussee nach Gndtshagen über 100 breite niedrige Bauernschlitten, mit flinken Pferden bespannt und mit der von den Wagagen zurückgelassenen Fracht beladen, den Truppen nach. Wir glaubten, das Zurückgelassene unter den Schneeverwehungen begraben und sahen nun, wie es den Kolonnen wieder schnell und sicher zugeführt wurde.

Der Autovekehr hatte gänzlich eingestellt werden müssen der Schlitten löste die im Schnee festengebliebenen Kraftwagen ab. Aber es kam noch schlimmer. Die Truppen hatten

noch mehr Beschwerden auskosten.

Neue Widerstände türmten sich ihnen entgegen; keine Lanze des Wettergottes blieb ihnen erspart. Der ostpreussische Winter mit all seinen Tücken und Beschwernissen kam über sie. Erst ließ er sie bei hartem Froste durch hohen Schnee stampfen, dann peitschte und quälte er Menschen und Tiere mit einem schrecklichen Schneesturm, nun setzte er sie noch den Wühlalen aus, das ein Tauwetter nach ausgiebigem Schneefall bereitete. Am 12. stieg das Thermometer über den Gefrierpunkt und dazu regnete es am Abend. Der Schnee verwandelte sich in eine patische Masse. Nun war

das Fortkommen noch schwieriger, noch strapazierter. Bei einigen Stellen, wo der Schnee zusammengekehrt war, verlor er zum Teil oder er bildete zähe Hindernisse; an andern Stellen rutschte der Schlitten auf dem Pflaster. Da mußte der Wagen wieder heran, und das zum Gleiten bestimmte Fahrzeug blieb im Graben liegen.

All diese Hindernisse und Beschwernisse muß man sich vergegenwärtigen, um einen Begriff von den unglaublichen Leistungen unserer Truppen zu bekommen und um den militärischen Erfolg der Offensive richtig abzuschätzen zu können. Trotz der aufgetürmten Widerstände gab es

keinen Aufenthalt im Vorwärtsstürmen.

Und immer noch marschieren unsere Truppen hinter dem Gegner her, marschieren und fechten, obwohl von guten Quartieren keine Rede sein kann und in der Verpflegung unter den obwaltenden Umständen Störungen unvermeidlich sind.

Der Erfolg übertrifft hochgepaunte Erwartungen! Am 8. Februar wurde in stottem Sturme Johannisburg genommen, am 11. war unser rechter Flügel schon vor Grajewo. Die hier gegenüberstehenden Russen gerieten zum größten Teil in Gefangenschaft. Am 11. allein machten die von Tilsit aus vorgestoßenen Deutschen bei Wirballen 10 000

Russen zu Gefangenen und erbeuteten 75 Stück Kanonen. Nach dem bisherigen Ergebnis darf man annehmen, daß die Zahl der Gefangenen auf 50 000 angewachsen ist, wenn diese Zahlen den Leser erreichen. Nur an einigen Punkten leisteten die Russen Widerstand, um die Abzugsstraße zu erreichen. Der Erfolg war, daß sie abgeschliffen wurden. Die Rückzugslinien sind wie besät mit zurückgelassenen Geschützen, Munition und sonstigen Wagen, gesprengten Autos, erschossenen Pferden und allen erdenklichen Beutegegenständen. Auch eroberten die Deutschen Mengen von Gegenständen, die von den Russen aus dem sibirischen Privatwohnen weggeschleppt worden waren. In Wirballen stehen zwei lange Züge voll beladen mit solcher Beute!

Für die deutschen Truppen ist die Befreiung Ostpreußens von den Russen einer der bedeutendsten Erfolge in diesem furchtbaren Kriege. Der Verlust der Deutschen war bisher sehr gering, was sich schon daraus ergibt, daß die Russen fast überall ohne Gegenwehr zurückwichen. Würde unsere Truppen vorgehen, kann man aus dem Umstand entnehmen, daß wir 5 Tage lang mit allen möglichen Hilfsmitteln hinter ihnen her waren und doch die Spitze nicht erreichten.

Düwelle, Kriegsberichterstatler.

Was dringend not tut.

Aus Berlin wird uns zur Frage der Kartoffelpreiserhöhung geschrieben:

Trotz der schweren Bedenken, die von den Vertretern der arbeitenden Massen erhoben wurden, hat der Bundesrat die Höchstpreise für den Zentner Speisekartoffeln um 1,75 Mark erhöht. Dringend notwendig ist es zumindest, jetzt zu fordern, was noch geschehen muß, damit die Verfügung des Bundesrats nicht Wirkungen hat, die sie nicht haben soll, und damit wirklich erreicht wird, was durch sie erreicht werden soll, aber durch sie nicht erreicht werden kann.

Die Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise soll nicht die Wirkung haben, den Massen die notwendigsten Lebensmittel schrankenlos zu verteuern. Was die Verfügung des Bundesrats in dieser Beziehung schlecht macht, kann zum Teile wieder gutgemacht werden, wenn strenger als bisher darauf gesehen wird, daß der Zwischenhändler die Kartoffeln nicht übermäßig verteuert und daß die notwendige Zufuhr nicht ausbleibt. Am besten ist der

Verkauf der Kartoffeln durch die Gemeinde.

Erfolgt aber der Verkauf ganz oder teilweise durch den privaten Zwischenhandel, so muß dieser auf eine zweckmäßige Umschlaggebühr beschränkt und streng beaufsichtigt werden. Zurückhaltung der Ware gegenüber Kunden, die nur den Höchstpreis zahlen wollen und Verkauf an „besseres Publikum“, das mehr als den Höchstpreis bezahlt, muß strenger bestraft werden, als es bisher geschieht. Mit kleinen Geldstrafen, die einfach zu den Geschäftskosten geschlagen werden, ist nichts erreicht, da muß mit fester Hand durchgegriffen werden. Die Überwachung kann nicht durch die Behörden, sondern nur durch das Publikum selbst geübt werden, das sich am Volks- und Staatsinteresse versündigt, wenn es vor unlauteren Praktiken ein Auge zudrückt. Wo solche Praktiken bemerkt werden, besteht für den Beobachter Anzeigepflicht. Da es aber nicht jedermanns Sache ist, zur Polizei zu laufen, wären Bürgerausschüsse einzurichten, die den Zwischenhandel zu überwachen und auf eingegangene Anzeige das Weitere zu veranlassen haben. Eine Warnung durch den Bürgerausschuss würde in vielen Fällen genügen, um den Händler auf den Weg des Rechts zurückzubringen, im Wiederholungsfall dürfte man vor strengeren Strafen nicht zurückschrecken.

Die Lasten der Kartoffelverteuerung könnten nicht nur wettgemacht, sondern um ein Vielfaches wieder eingebracht werden, wenn man sich dazu entschloße, die Regulierung und Überwachung des Zwischenhandels nicht auf den Kartoffelverkauf zu beschränken, sondern auf

die gesamte Lebensmittelversorgung

auszudehnen. Die Verfügung des Bundesrats will eine stärkere Zufuhr von Kartoffeln nach den städtischen Märkten bewirken. Dieses Ziel wird sie, wie wir zu prophezeien wagen, nicht oder nur in sehr beschränktem Umfang erreichen. Die Landwirte haben bisher ihre Vorräte aus zwei Gründen zurückgehalten: erstens weil sie hofften, eine Erhöhung der Kartoffelpreise durchsetzen zu können — und damit haben sie ganz richtig spekuliert —, zweitens aber, weil sie die Kartoffeln als Viehfutter brauchen. Heute werden sich viele sagen, daß eine weitere Erhöhung der Höchstpreise zu erwarten ist, wenn die Knappheit der Zufuhr bestehen bleibt, für diejenigen aber, die ihre Kartoffeln zum Zwecke der Viehfütterung zurückhalten, ist der Verkaufsanreiz, der durch die Erhöhung der Preise erzielt wird, viel zu gering. Wenn ein Landwirt 100 Zentner Kartoffeln liegen hat, mit denen er seine Schweine durchzuhalten hofft, so wird er sie nicht verkaufen, weil er jetzt dabei 175 Mark mehr verdienen kann als früher. Nicht zu verkaufen und die Schweine durchzufüttern — da ja auch eine weitere Steigerung der Schweinepreise zu erwarten ist —, ist eine viel bessere geschäftliche Spekulation.

Man muß also immer wieder auf die

Forderung der Beschlagnahme

zurückkommen. Es hilft eben gar nichts anderes mehr! Höchstpreise ohne gesetzlichen Verkaufszwang wirken nur dann, wenn ein wirtschaftlicher Verkaufszwang besteht, dieser besteht aber nicht, da der Landwirt die Kartoffeln, die er nicht verkauft, mit größerem Vorteil verfüttert. Die Beschlagnahme ist also unvermeidlich, und mit ihr muß so wie eine zwangsweise Abschachtung der Schweine Hand in Hand gehen. Für den Stamm, der erhalten bleiben soll, müssen natürlich Futtermittel zurückgehalten werden. Man muß genau wissen, ein wie großer Viehbestand erhalten bleibt und wieviel Kartoffeln und sonstige Futtermittel vorhanden sind. Dann erst kann man sagen, was der ein-

zelne Landwirt behalten darf, was er hergeben muß und woher er sich fehlende Futtermittel beschaffen kann. Zu solchen durchgreifenden Maßnahmen fehlen bis jetzt aber unglücklicherweise immer noch die statistischen Grundlagen. Die Bestandsaufnahme, die erfolgen sollte, bevor man sich zu einer so einschneidenden Maßregel wie zur Erhöhung der Kartoffelpreise entschloß, wird auch nachher noch vorgenommen werden müssen.

Es sind weiter gründliche Untersuchungen darüber nötig, ob und wie die verschiedenen Bevölkerungskreise die Steigerung der Lebensmittelpreise ertragen. Die Verhältnisse sind auf diesem Gebiet sehr verschiedenartig und wechseln — Arbeitersichten, die gut verdienen, so daß die Teuerung durch die Lohnhöhe ausgeglichen wird, ja in manchen Fällen noch ein Ueberdruß verbleibt. Es gibt aber auch andere Schichten, die auf ein fixes niedriges Einkommen angewiesen sind, für die also die Verteuerung der Lebensmittel eine schwere Verschlechterung der Lebenshaltung bedeutet. Hier kommen, nicht allein, aber in erster Linie, die

Familien der im Felde stehenden Krieger

in Betracht. Diese beziehen noch die gleiche Unterstützung wie zu Beginn des Krieges, aber der Geldwert dessen, was sie erhalten, ist in ständigem Sinken begriffen. Hier muß ein Ausgleich geschafft werden. Eine Erhöhung der Familienunterstützungen entsprechend der seit Kriegsbeginn eingetretenen Steigerung der Lebensmittelpreise bedeutet eine einmalige Ausgabe von einigen hundert Millionen. Aber der Krieg kostet Milliarden über Milliarden, und eine Ausgabe von einigen hundert Millionen ist wirklich nicht zuviel, wenn damit den im Felde stehenden Volkskämpfern das Gefühl gegeben wird, daß für ihre Lieben daheim einigermassen ausreichend gesorgt ist.

Das Volk trägt die Lasten, die ihm der Krieg auferlegt, mit wunderbarem Opfermut, das wird allgemein anerkannt. Soll doch aus dem Mund eines hochstehenden Mannes das Wort gefallen sein: „Vor diesem Volke müßte man niederknien.“ Man gebe diesem Volke die Gewissheit, daß alles geschieht, um ihm über diese schwere Zeit hinwegzuhelfen. Man säume nicht mit Maßregeln, die ja doch getroffen werden müssen, wenn nicht das Ganze schwersten Schaden erleiden soll! —

Was der Krieg bringt.

Der Unterseekrieg beginnt.

Nach einer Meldung der Agence Havas aus Havre ist der englische Kohlendampfer „Dulwich“, der von Hull nach Rouen unterwegs war, Dienstagabend 6 Uhr 20 Meilen nordwestlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot angeschossen worden. An Steuerbord, in der Mitte des Schiffes, fand eine Explosion statt. Die Besatzung flüchtete in die Rettungsboote und erblickte ein Unterseeboot. Von der Besatzung wurden 29 Mann von dem Torpedobootzerstörer „Arquebuse“ aufgenommen und nachts in Le Havre an Land gebracht. Sieben andere haben Fécamp in einem Rettungsboot erreicht. Zwei Mann werden vermißt. Der Dampfer „Dulwich“ sank nach 20 Minuten.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird über diesen Vorfall noch gemeldet: „Der englische Kohlendampfer „Dulwich“ fuhr um 6 Uhr 30 Minuten am Montag abend bei klarem Wetter, aber bewegter See, 20 Meilen von Havre im Kanal, als plötzlich eine sehr heftige Explosion ertönte. Das Schiff war mittschiffs unter Wasser von einem Torpedo getroffen und begann sofort zu sinken. Kapitän Hunter ordnete die Aussetzung der Boote an, in denen die 31 Mann starke Besatzung geborgen wurde, ohne Zeit zur Mitnahme irgendwelcher Habe zu haben. Das Schiff sank nach einer halben Stunde. Die Matrosen er-

blickten, während das Schiff sank, ein Unterseeboot. Den Vorgang beobachtete der französische Torpedojäger „Arquebuse“, der endlich erschien. Er schleppte die Schaluppen in den Hafen von Havre, doch konnte ein kleines Boot mit zwei Matrosen nicht aufgefunden werden.“

Nach einer amtlichen Meldung aus Paris entdeckte am Dienstag um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags der französische Dampfer „Ville de Lille“ auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen nördlich des Leuchtturms von Barfleur ein deutsches Unterseeboot. Der Dampfer versuchte zu fliehen, aber das Unterseeboot holte ihn ein und versenkte ihn mittels Bomben, welche in das Innere des Dampfers gelegt wurden. Das Unterseeboot gab der Besatzung des Dampfers 10 Minuten Zeit, um sich in zwei Rettungsbooten zu retten. Nach der Versenkung des Dampfers tauchte das Unterseeboot unter und verschwand. —

Rolomea gestürmt.

Der amtliche Bericht des österreichischen Generalstabs vom Mittwoch meldet:

Nach zweitägigem Kampfe wurde gestern spät nachmittags Rolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Kluczowf und Wyszyn seit dem 15. andauernden

Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute etrange Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden.

Am 5 Uhr nachmittags gelang es durch allseitigen Angriff, den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den Fliehenden Rolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Bruthürde wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und besetzt. 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre, zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpatenabstand bis in die Gegend von Wyszow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4000 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Rußisch-Polen und Westgalizien war nur Geschützkampf im Gange. —

Ein kleines Mißverständnis.

Als es Tag geworden war, so schreibt ein Magdeburger haben wir, daß sich die Russen drüben ziemlich frei und sorglos be-

megten. Da wir in 'agg zuvor 1200 Russen gefangen hatten, dachten wir, vielleicht wollten sich diese auch ergeben. Wir unterließen nun zunächst das Schießen und gingen an, zu rufen und zu winken. Die Russen wurden aufmerksam und gingen auch an zu rufen. Da nicht geschossen wurde, stiegen wir und auch die Russen aus dem Graben heraus, winkten und riefen. Ich wurde etwas näher und ging auf die Russen zu. Zuerst mit dem Gewehr. Da liefen die Russen weg und nahmen Deckung. Ich trug nun mein Gewehr zurück und ging bis ziemlich an den russischen Graben. Ein Russe ohne Gewehr kam uns entgegen. Wir gaben uns die Hand, umarmten uns und nannten uns Brüder. Da kamen noch zwei Russen, und zwar mit Gewehr. Jetzt entspann sich folgendes Gespräch:

Russe: „Weshalb habt Ihr denn solche Angst; kommt doch näher.“
Ich, immer noch in der Meinung, die Russen wollten sich ergeben, entgegen: „Ihr müht kein Gewehr zeigen, dann kommen wir und holen Euch.“

Russe: „Kommt doch mit, wenn die andern sehen, daß wir Dir nichts tun, dann werden sie auch kommen.“

Jetzt ging mir ein Licht auf. Die Russen dachten, wir wollten uns ergeben. Weglaufen konnte ich nicht und gefangen werden wollte ich mich selbstverständlich nicht. Ein kritischer Augenblick. Nun aber rasch denken und handeln. Ich stellte mich sehr freundlich und sagte: „Aus unsern Schützengräben wollen sich alle ergeben. Sie haben nur Angst, daß Ihr schießen könntet.“ Ein Russe gab zur Antwort: „Ihr braucht keine Angst zu haben.“ Ich fragte nun, ob ich hingehen dürfte, um die andern zu holen. Das erlaubten sie mir großmütig. Ich lief nun, mit dem Taschentuch winkend, zurück. Gefangene gab es diesmal nicht. —

Die zweite Kriegsanleihe.

Nicht erst in der ersten Hälfte des März, sondern bereits in den letzten Tagen des laufenden Monats werden, wie die „Deutsche Tageszeitung“ an zuständiger Stelle erfahren, die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe des Reiches amtlich bekanntgegeben werden. Wie wir weiter hören, werden sich diese Bedingungen durch den höhern Ankaufpreis und durch die längere Bemessung der Zeichnungsfrist von den bei der Begebung der ersten Kriegsanleihe getroffenen Bestimmungen unterscheiden. Es ist also die Wiederkehr des fünfprozentigen Typs als sicher anzusehen, und damit in der neuen Anleihe eine gleich vorteilhafte Geldanlage dargeboten wie in der ersten Anleihe, von deren Bewertung durch das Publikum die sichere Unterbringung in festen Händen, der um 2½ v. H. den Emissionspreis übersteigende Kursstand und die dauernd lebhaft nachgefragte Zeugnis ablegt. —

Keine Höchstpreise für Schweine.

Die Hoffnung, daß der unerhörten Preistreiberei für Schweine endlich durch erschwingliche Höchstpreise ein Ziel gesetzt werde, scheint sich nicht erfüllen zu sollen. Zur Festsetzung von Höchstpreisen konnte man sich, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ an unterrichteter Stelle erfährt, deshalb nicht entschließen, weil festgestellt wurde, daß es innerhalb der Schweinebestände einen erheblichen Teil von Qualitätsware gibt, die mit Recht eine höhere Preisnotierung verlangt. Die Festsetzung eines Einheitspreises würde daher die Auszucht besserer Qualitäten so unlohnend machen, daß die Beschaffenheit unsrer Bestände leiden würde. Unter diesen Umständen haben die maßgebenden Faktoren den Plan einer Preisfestsetzung für Schweine aufgegeben. —

Die Londoner Sozialistenkonferenz.

Das Wutgeschrei, das die Pariser Nationalistenpresse über die Londoner Sozialistenkonferenz anstimmte, zeigt, wie unmöglich es für einen internationalen Sozialisten ist, den extremsten Strömungen seines eignen Landes entgegenzukommen. Obwohl N. in London verammelten Dreiverbandsozialisten — auch die russischen? — erklärten, sie seien „entschlossen, bis zur Erringung des Sieges zu kämpfen“, haben sie es den Nationalisten doch nicht recht machen können, weil sie zugleich erklärten, sie wollten keine Annexionspolitik, keine Vernichtung Deutschlands. Die von der nationalistischen Presse nicht geleitete sozialistische Bevölkerung will also den Eroberungskrieg, sie will die Vernichtung Deutschlands! Können die englischen, die französischen, die belgischen und russischen Sozialisten der deutschen Sozialdemokraten übernehmen, wenn sie sich gemeinsam mit ihren übrigen Volksgenossen gegen solche Vernichtungsabsichten zur Wehr setzen?

Die Dreiverbandsozialisten wollen bis zum Siege kämpfen, sie bringen bei dafür, daß Deutschland nach dem Siege nicht vernichtet werde, nur ihre gute Absicht mit, an der wir nicht im geringsten zweifeln. Nur so schwere Zweifel sind daran erlaubt, ob es ihnen gelingen würde, diese gute Absicht zu verwirklichen. Sowie sich die Sozialisten des Dreiverbandes darauf verlassen wollen, daß die deutschen Sozialdemokraten — deren ehrliche Absicht doch auch nicht zu bezweifeln ist — in stande sein würden, eine ihren Auffassungen widersprechende Ausnutzung des deutschen Sieges zu verhindern, so wenig können sich die deutschen Sozialdemokraten darauf verlassen, daß es den Sozialisten in andern Lager gelingen würde, die Eroberungspläne der Nationalisten zu vereiteln.

Die Londoner Resolution spricht mit erfreulicher Entschiedenheit die Hoffnung aus, daß es nach dem Kriege wieder gelingen werde, die Arbeiterklasse international zu vereinen. Diese Hoffnung, der wir uns aus ganzem Herzen anschließen, wird um so sicherer verwirklicht werden, je früher man auf der andern Seite einsieht, daß auch die deutschen Sozialisten zu ihrem Lande stehen müssen, bis jede Gefahr vorüber ist! —

Notizen.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat in Brandenburg. Die Regierung hat die am 10. November v. J. gewählten unbesoldeten Stadträte in Brandenburg, unter denen sich auch der sozialdemokratische Stadtverordnete Kraus befindet, bestätigt. Damit ist erstmalig ein Sozialdemokrat endgültig in den Magistrat von Brandenburg gewählt worden. —

Der Mittellandkanal. In aller Stille ist am Dienstag der Ems-Weiler-Kanal, das westliche Teilstück des Ems-Weiler-Kanals, dem Betrieb übergeben worden. Es handelt sich bei diesem Kanal bekanntlich um ein Stück des vormaligen Mittellandkanals. Die Strecke von der Weiler bis zur Leine (Hannover) ist noch im Bau. Die gesamten Arbeiten sind durch den Krieg nur zeitweise unterbrochen worden. Wenn die Fortsetzung der Kanalstrecke über Hannover hinaus bis zur Eibe beschlossene werden wird, läßt sich heute natürlich weniger denn je sagen. —

Zeitungsverbot in Bayern. Vom stellvertretenden General-Kommando wurde in Würzburg die „Neue Bayerische Landeszeitung“, das Organ des Bayerischen Bauernbundes, auf 3 Tage verboten. —

Der Freispruch der deutschen Militärärzte. Aus der Verhandlung gegen die deutschen Militärärzte vor dem Pariser Kriegsgericht erzählt man noch folgendes: Der Kommissar der Regierung plädierte selbst auf Freisprechung: es stünde zwar fest, daß in Ely-sur-Ourcq Blinderungen vorgekommen sind, doch liege „kein direkter Schuldbeleg“ gegen Dr. Davidsohn und die Mitangeklagten vor. Von der öffentlichen Meinung und der Presse Frankreichs, die bereits nach der ersten Verurteilung für die Unschuld der Verurteilten eintrat, wird die Freisprechung mit großer Beugung aufgenommen. —

Der verbotene Fünfschilling. Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken hat der Polizeipräsident im Landespoliciebezirk Berlin die Veranstaltung sogenannter Fünfschillingen und sonstigen Vorträgen in den Kaffeehäusern, Cafés und Restaurants an den Nachmittagen verboten. —

Eine Kriegsteuer. Die Stadt Rostock beschloß, eine einmalige Kriegsteuer zu erheben. Sie soll betragen bei einem Einkommen von 3000 Mark bis 6000 Mark = 1 Prozent, über 6000 Mark = 2 Prozent. Einkommen unter 3000 Mark bleiben frei. Bedingung ist allerdings, daß die Landesregierung ihre Zustimmung zur Heranziehung der „Einkommensteuer“ (Landesbeamten, Professoren der Universität, Richter usw.) gibt, die überhaupt keine städtische Steuer zahlen, sondern nur eine sehr winzige Wasserabgabe. —

Das Kabel Brest—Newport unterbrochen. Ein Korrespondent der „Post. Btg.“ erhält die authentische Meldung, daß das große Kabel der Compagnie Francaise des Cables Telegraphiques, und zwar die Linie B—N von Brest nach Newport unterbrochen ist. Alle kontinentalen Telegramme müssen nunmehr über England und die dortige Zensur befördert werden. —

Beilegung des griechisch-türkischen Zwischenfalls. Der griechisch-türkische Konflikt in der Angelegenheit des Marine-Attachés Krizis ist durch Verständigung zwischen der Pforte und der griechischen Regierung der vollkommenen Beilegung zugeführt worden. Am Mittwoch mittag hat der Polizeipräsident von Konstantinopel, Bedri-Bey, die griechische Gesandtschaft besucht, um sein Bedauern über den Vorfall auszusprechen. Abends erschien ein amtliches Communiqué über die Angelegenheit, womit der Fall als erledigt anzusehen ist. — Der griechische Militär-Attaché sollte durch einen türkischen Zivilbeamten injuliert worden sein. —

64000 Gefangene!

Die Siegesbeute vom Osten wächst!

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 18. Februar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauerten mit der gleichen Erfolglosigkeit an. An der Straße Arras—Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück unsrer Gräben, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange.

Die Zahl der nordöstlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht. Die Franzosen haben hier auch besonders starke blutige Verluste erlitten; sie verzichten auf weitere Vorstöße.

In der Champagne nördlich Perthes wird noch gekämpft. Westlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sie halten sich nur noch an wenigen kurzen Stellen unsrer vordersten Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen.

Zu einem vollen Mißerfolg führten auch Angriffe gegen unsre Stellungen bei Vourenilles-Banquois (östlich des Argonner Waldes) und östlich Verdun.

Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Norroy (nordöstlich Pont-a-Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellung mit Waffengewalt wiederzugewinnen, hat der Feind nicht gemacht. Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sauroggen und im Gebiet nordwestlich Grobno dauern die Verfolgungsgefechte noch an.

Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomsha von frischen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen.

Die Kämpfe bei Plocz-Racionz sind zu unseren Gunsten entschieden. Es sind bisher 3000 Gefangene gemacht.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt: 64000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, drei Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge.

Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahlen darf gerechnet werden.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Ein Militärluftschiff verloren.

W. Z. B. Berlin, 18. Februar. Wie das Botschaftsbureau erfährt, ist das Luftschiff L 3 auf einer Erkundungsfahrt bei Südsturm infolge Notschadens auf der Insel Jan an der Westküste Jütlands niedergegangen. Das Luftschiff ist verloren, die ganze Besatzung gerettet. —

Der „Blücher“-Kommandant gestorben.

W. Z. B. London, 18. Februar. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ ist der Kapitän des Schlachtkreuzer „Blücher“ in Edinburgh einer Augenentzündung erlegen. —

Entrüstung der Patrioten.

W. Z. B. Paris, 18. Februar. Die Beschlüsse des Londoner Sozialistenkongresses erregen in der ganzen Presse mit Ausnahme der sozialistischen einen wahren Entrüstungssturm. Schon die Neuerungen Sembats und Guesdes, daß die Völker frei über sich verfügen müßten und daß die französischen Sozialisten nach dem Kriege den deutschen Sozialisten die Hand reichen wollen, werden scharf angegriffen mit dem Hinweis, daß Eschak-Bohringen ein integrierender Bestandteil Frankreichs sei und nicht zu wählen habe. Besonders werden Sembat und Guesde angegriffen, weil sie als Vertreter der französischen Regierung gegen das russische Regime zu protestieren wagten.

Am schärfsten äußert sich „Liberte“, welche bereits gestern angedeutet hat, daß Sembat und Guesde im Ministerium nicht am rechten Platze seien. „Liberte“ schreibt: Daß zwei französische Minister an dem Kongreß teilgenommen und dadurch die französische Regierung und das Land verpflichtet werde, werde die öffentliche Meinung nicht zulassen und deswegen sofortige Remedur fordern. Sollten zwei französische Minister ungestraft eine derartige unerhörte Haltung einnehmen können? Wenn die Regierung und das Staatsoberhaupt sich von ihnen nicht trennen würden, so bedeute dies, daß sie ihre Haltung gutheißen.

„Figaro“ schreibt, man müsse annehmen, daß die Regierung das Abenteuer der beiden sozialistischen Minister bedaure. Frankreich lebe in einer Zeit, in welcher sich die öffentliche Meinung nicht verirren dürfe. Eine Erklärung von hoher Stelle gegen diese gefährliche Irrfahrt scheine nicht überflüssig zu sein.

Die „Republique Francaise“ schreibt, es sei unerträglich, daß zwei Minister sich den Protesten gegen die Unterdrückung der Finländer und der russischen Juden in Polen anschließen hätten. Die französische Regierung dürfe jetzt die russische Regierung nicht zensurieren. Sembat und Guesde betrügen sich, vielleicht als gute Sozialisten, auf jeden Fall zeigen sie aber, daß sie mittel- und langfristige Patrioten und unerträgliche Minister seien. Ihre Demission sei eine kaum reichende Genugtuung.

Die sozialistische Presse nimmt Sembat und Guesde in Schutz. Die „Humanité“ schreibt, die sozialistischen Minister erfüllen nur die Pflicht, wenn sie auf die Gefahr aufmerksam machen, welche ein verbündetes Land laufe, indem es eine Politik durchführe, welche moralisch, Waffen in die Hände des Feindes gebe. Man müsse sich beglückwünschen, daß die Londoner Konferenz einstimmig erklärt habe, daß der Krieg bis zum endlichen Siege durchgeführt werden müsse. Das sei eine Tatsache, auf die das Hauptgewicht zu legen sei.

Die „Lanterne“ erklärt, nur den Gegnern der Sozialisten sei es eingefallen, daß Sembat und Guesde auf dem Kongreß etwas anderes vertraten, als eine politische Partei in einer Parteiverammlung. Daß der Sozialismus durch den Krieg nicht vernichtet wurde, sei nur für Reaktionen und Nationalisten ein Grund zur höchsten Verblüffung. (Vergl. die Notiz Die Londoner Sozialistenkonferenz. Red.) —

Vom 19. Februar an kommt
in unserm Zweiggeschäft
 Alte Ulrichstraße 17 (neben Rehberg & Reinhardt) ein Posten Restbestände
abgepasste Gardinen
 1., 3., 1 Fenster 4954
 in weiß, elfenbein und creme
zu sehr billigen Preisen
 zum Verkauf.
 Serie 1 jetzt Mark 6.00 6.50 7.00 7.50
 Serie 2 jetzt Mark 10.00 10.50 11.00
Gebrüder Mengerling
 Magdeburg.

Was jeder Soldat braucht!

 1. Militärlampen mit Garantie-Batterie . . . à 1.75
 2. Rasiergarn. 2. Auseinanderschraub. i. Elni . . . à 1.75
 3. Sturm-Feuerzeug . . . à 0.20
 4. Schnellkoch. zusammenlegb., m. Heizmasse . . . à 0.35
 5. Handwärmer mit Glühkohle . . . à 0.60
 6. Armbanduhr mit Leuchtblatt . . . à 7.50
 Händler wollen neue Engros-4074 Preisliste verlangen.
Wilhelm Weber, Berliner St. 33

Basta-Wein
 Das Beste für
 Blutarmer, Magenleidende, Rekonvaleszenten etc.
 1/2 Flasche Mark 1.75 und Mark 2.00
 Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarengeschäften. 4985

Arbeitsmarkt
 Zur Veröffentlichung von Arbeits- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der wertvollen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Rutscher Kutscher
 gesucht 3206
 Elblagerhaus-Aktiengesellschaft.
 Mehrere 4965
 finden sofort Stellung
Brauerei Bodenstein
 Magdeburg-Neustadt.

Suche eine Lehrstelle
 als Schlosser für meinen Sohn
 Bruno Weber, Sudenburg,
 E. H. unt. M 208 an die Exped. d. Bl.
Tapezierlehrling
 zu Ostern sucht gegen Vergütung
 Bruno Weber, Sudenburg,
 Friedensstraße 7. 3209

Schmiede
 die schon an schweren Sämmern gearbeitet haben
 3185
Werkzeug-Schlosser
 gegen hohen Lohn für dauernde Arbeit sofort gesucht
Otto Kniep, Hufeisenfabrik
 Schönebeck a. d. E.

Kräftige Arbeiter
 sucht für länger die
 Städtische Hafen- und Lagerhaus-Verwaltung.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Zum Schaffnerdienst geeignete Leute
 werden gesucht. Meldung schriftlich oder persönlich Magdeburg, Alte Ulrichstraße 10, 2. Et., vormittags 11 bis 12 Uhr.

Schneider
 auf Infanterie-Mäntel stellen noch ein
Gebr. Gabriel, Breitweg 183.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Handwerker für Metallbearbeitung und Arbeiter
 werden gesucht. Meldungen in der Weißenhofs-Verwaltung 127.

Soeben erschienen!
 Unentbehrlich für Krieger-Wöchnerinnen und Krieger



Krieger-Renten
 Führer für Kriegs-Invaliden
 Krieger-Witwen und -Waisen
 Preis 40 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme
 und durch unsere Kolporteurs und Zeitungsträger.

Warme Schuhe
 sowie
alle Sorten Schuhwaren
 billigst.
Schuhhaus Coors
 Halberstädter Strasse 116.
 Sudenburg 4798



Billige Zigaretten
 Feldpostfertig verpackt!
 1.-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 0.70 an
 2.-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 1.10 an
 3.-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 1.50 an
 5.-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 2.50 an
 Abgabe von 20 Stück an.
J. Knauel & Bessel
 Große Münzstrasse 18. 4965

Karbid
 Achtung! Achtung!
 Das Beste und Billigste sind die
fr. marinierten Seringe
 mit Sahne-Sauce. Jede 15,
 18 und 20 St. fr. feinstge-
 räumerte Seringe. 3095
 A. Busse, Benedicte Str. 1a.

2 billige Tage!!!
 Ausnahmepreise für ff. Kalb- und Schweinefleisch
 Kalbsfleisch a Pfund 55 Schinken a Pfund 90-100
 Kalbsribsen a Pfund 70 Karbonade a Pfund 55
 Kalbsbraten bis nur 70 Bauch
 Schweizer . . . a Pfund 35, bei 5 Pfund a 30
 Herz . . . a Pfund 60, bei 5 Pfund a 55
 Niere . . . a Pfund 60, bei 5 Pfund a 55
 Schenschwanz a Pfund 60, bei 5 Pfund a 55
 Leber, Kalbslunge, Kalbsköpfe, Zungen. :
Wilde Kaninchen, braufertig, a Pfund von 60 an
Richard Bosse, Marktstraße 20.
 Verkaufstage: Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

Sch habe günstig eingekauft
 und verkaufe heute und morgen zu ganz niedrigen
 Preisen große Posten nur beste Ware
 Rindfleisch Wd. von 55 Pf. an; Schweinefleisch Wd. von
 80 Pf. an; Kalbfleisch, schneeweiß Pf. von 70 Pf. an;
 Hammelfleisch Pf. von 80 Pf. an; Schweineleber, Knochen-
 fleisch Pf. 20 Pf. Prima fetten Speck u. Knochenpe-
 tzen 100 Pf. Prima Schweinefleisch; große Posten
 westfälische Wurstwaren; Kaninchen Pf. 70 Pf.; Bouillon-,
 Trüffel- und Suppenhühner, Fasanen, Puter, junge Enten,
 Gänse von 1915; lebende Hühner aus Schweden zur
 Zucht; Tauben. Kleintiere Salzhering 5 Stück 55 Pf.
 Meine Parole ist Heiner Verdienst — großer Umsatz!
 Hochachtung
Albert Weikner, Rabensprung 10 am Markt
 Tel. 5683

Total-Ausverkauf
 wegen Geschäftsaufgabe
 Zur Konfirmation ist
 noch große Auswahl in mod.
Konfirmanden- und
Prüfungs-Anzügen
 4989 an Lager sowie
 Herren- u. Kinderanzüge
 und Herren-Artikel.
 Alles zur Hälfte des früheren Preises.
Kaufhaus Abraham
 Magdeburg, Jakobstr. 35, 11.

Reparaturen
 an Nähmaschinen
 und Fahrrädern
 prompt u. billig ausgeführt
R. Osterroth,
 Meißnerstr., Lüneburger Str. 21

Sämereien
 4984
 aller Art sowie künstl. Dünger
 für Gemüse empfiehlt Otto Fuchs,
 Neustadt, Kajantienstr. 18 (Gaden).

Statt besonderer Meldung.
 Mittwoch den 17. Februar,
 nachmittags 5 1/2 Uhr, entschlief
 sanft nach langem, in Gebuld
 ertragenem Leiden meine
 innigstgeliebte Frau, unsere her-
 zensgute Mutter, Schwieger-
 und Großmutter
Alwine Dieckmann
 geb. Bögelack
 im noch nicht vollendeten
 54. Lebensjahre.
 Um stilles Beileid bitten
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Dieckmann
 nebst Kindern, Schwieger-
 tochter, Schwiegersohn und
 Enkelkindern.
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag den 21. Februar,
 mittags 12 1/2 Uhr, von der
 Kapelle des Neustädter Fried-
 hofs aus statt. 3211

Lange & Münzer
 Breitweg 51, 52a, 52
Trauer-
 Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
 Handschuhe, Schleier, Krepps
 287 usw. usw.
 in allen Preislagen und größter Auswahl.
 Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Zigaretten in allen Preislagen
 zu Fabrikpreisen an Private
Bonitas Zigaretten-Fabrik
 wir während des Krieges
nur im Kontor
3 Treppen
 Große Münzstraße 18.

Trauertarten empfiehlt
 Buchhandl. Volksstimme

Am Mittwoch nachmittags 5 Uhr entschlief nach langem,
 schwerem, in Gebuld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte,
 herzengute, unvergeßliche Frau, unsere liebe Tochter u. Schwester
Helene Busch
 geb. Marler 3212
 im 23. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Karl Busch als Gatte.
 Familie Joseph Marler (Eltern u. Geschwister).
 Die Beerdigung findet am Sonntag mittags 12 Uhr von
 der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Heute verschied nach langem, qualvollem Leiden meine
 liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute Tochter, Schwester,
 Schwägerin und Tante
Lina Preußler geb.
 Hoffmeier
 im 38. Lebensjahre. Mit der Bitte um stilles Beileid um
 Namen der trauernden Hinterbliebenen
 Magdeburg-Südost, den 17. Februar
Wilhelm Preussler.
 Das Begräbnis findet Sonntag den 21. Februar, nachmittags
 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Alt-Westertor 166, aus statt.

Nachruf.
 Nach langer, qualvollem Krankenlager starb am 17. d. M.
 unsere werthe Sangeschwester 4982
Frau Lina Preußler
 Mitgründerin unsers Vereins. Durch ihr heiteres und
 freundliches Wesen war sie uns stets ein liebes Vereinsmitglied.
 Ihr Andenken wird uns ein bleibendes sein.
Damenchor Salbte-Westerhüfen

Am 11. Februar starb fern von seinen Lieben
 den Helden fürs Vaterland im blühenden
 Alter von 38 Jahren mein heißgeliebter unver-
 geßlicher Mann, meiner Kinder herzensguter
 Vater, mein lieber Bruder, Schwiegersohn
Waldemar Thießen
 Gefreiter im Infanterie-Regt. 26, 10. Kompanie,
 Magdeburg, den 18. Februar 1915.
 In tiefer Trauer:
Antonie Thießen
 nebst Kindern und Angehörigen.
 So schlaf denn wohl, du liebster Papa du,
 Nun deckt dich Frankreichs Erde zu.
 Du warst so gut, du starbst für uns zu früh,
 Drum lieber Papa, vergessen wir dich nie.
Adelbert und Asta. 3207

